



Neue Zürcher Zeitung, 20.04.2002, S. 99

Politische Literatur

Rezension Gerhard Höpp (Hrsg.): Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil, 1940-1945. Verlag Klaus Schwarz, Berlin 2002. 244" S., Fr. 39.55, EUR 25.-.

von Wolfgang G. Schwanitz

Hitlers arabischer Bundesgenosse / Exildokumente des Muftis von Jerusalem

Nachdem sich Jerusalems Mufti schriftlich Hitler angedient hatte (das hier angezeigte Buch enthält die Briefe), empfing ihn dieser Ende November 1941. Da rückten Deutsche in einer Zangenbewegung zum Suezkanal und zum Südkaukasus vor, den Nahen Osten und das Reich der Briten bedrohend. Die beiden Männer waren sich in ihren Feinden einig: "Engländer, Juden und Kommunisten", wobei Hitler noch den Plan ankündigte, auch "Juden im arabischen Raum zu vernichten". Während der Mufti ihm eine arabische Legion anbot, versagte Hitler ihm die Erklärung der Unabhängigkeit. Hinter dem Rücken des Muftis meinte er, zwar Unruhe in Arabien zu fördern, aber als Herr zu denken und in diesen Völkern "bestenfalls lackierte Halbaffen zu sehen, die die Knute spüren wollen". Warum suchte der Mufti dennoch dieses unsägliche Bündnis mit Hitlerdeutschland? Das erhellt nun Gerhard Höpps brisantes Buch. Der Nahost-Historiker sammelte 110 interne und offene Papiere des Palästinensers, der im Zweiten Weltkrieg als Staatsgast meist in Berlin gelebt hat. Demnach versuchte Amin al-Husaini seine Ziele mit den Nazis umzusetzen. In einem Brief offerierte er Mitte 1942 Geheimdienstchefs in Rom und Berlin, Cesare Amé und Wilhelm Canaris, eine illegale Zentrale in Ägypten, Partisanen, arabische Heere sowie Aufstände hinter den Fronten. Dafür wollte er als Führer der Araber gelten und die Unabhängigkeit Grossarabiens erlangen.

Der Mufti agitierte unermüdlich. Das vergossene Blut der Märtyrer sei das Wasser des Lebens, rief er im Radio den Arabern zu. Dieses Blut stärke ihren Heldenmut, wie das Wasser trockenen Boden belebe; der Märtyrertod sei der Schutzbaum, in dessen Schatten die Wunderpflanzen erblühen. So sprach er Muslime auch Mitte November 1942 vor einer Wende im Wüstenkrieg an. Die Alliierten gingen eben bei al-Alamein in die Offensive und landeten im Maghreb. Die Rede von Märtyrertum sollte einst muslimischen Widerstand wecken. Heute enthüllt sie manche Wurzeln von blutigen Konflikten.

Das Buch zeigt, dass der Mufti nicht nur gegen die zionistische Besiedlung seiner Heimat vorging, sondern dass er religiös verbrämten Judenhass säte. Obschon es seine Memoiren und drei Biographien gibt, sehen die einen in ihm den Nazi-Büttel, die anderen den Unabhängigkeitshelden. Den Streit, wünscht Gerhard Höpp, mögen die Dokumente versachlichen. Der Berliner Arabist legte dafür die Basis, da er erstmals den vielsprachig verstreuten Quellenfundus aus der Exilzeit ediert hat.